

**Bericht der wissenschaftlichen Begleitung
der Fortbildung**

**Kita-MOVE– Motivierende Kurzintervention bei Eltern im Elementarbereich zur Wahrnehmung ihrer Erziehungsverantwortung“
Fortbildung für pädagogische Fachkräfte im Elementarbereich**

Autorin: Dr. Kordula Marzinik

MÄRZ 2007

Inhalt

1. HINTERGRUND DER FORTBILDUNG
2. ENTWICKLUNG UND DURCHFÜHRUNG DER FORTBILDUNG
3. ERGEBNISSE DER WISSENSCHAFTLICHEN BEGLEITUNG
- 3.1 BEWERTUNG DER FORTBILDUNG DURCH DIE TEILNEHMERINNEN
- 3.2 UMSETZUNG DER INHALTE IN DEN KITA-ALLTAG
4. SCHLUSSFOLGERUNGEN

1. Hintergrund der Fortbildung

Eltern und ErzieherInnen haben die gemeinsame Aufgabe, Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen, zu fördern und die Entwicklung einer eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeit zu ermöglichen (SGB VIII §1). Die Übernahme von Erziehungsverantwortung stellt für Eltern jedoch zunehmend eine schwierige Aufgabe dar und fordert Kompetenzen, die mittlerweile nicht als „naturegegeben“ anzunehmen sind. Viele Eltern sind heute durch die Herauslösung aus traditionellen verwandtschaftlichen Unterstützungsnetzwerken sowie durch vielfältige gesellschaftliche Leistungsansprüche in der Übernahme von Erziehungsverantwortung verunsichert (Tschöpe-Scheffler und Niermann 2002). Auch in weniger belasteten Verhältnissen reiben sich Eltern auf an der Frage: Wie kann ich meine berufliche Existenz sichern und gleichzeitig meinen Kindern und ihren Bedürfnissen und Interessen angemessen Rechnung tragen?

Für die Gestaltung einer entwicklungsförderlichen Beziehung benötigen Eltern vielfältige Kompetenzen, diese lassen sich wie folgt beschreiben (vgl. BMFSFJ 2004):

- **kindbezogene Kompetenzen:** Das Eingehen auf die jeweiligen individuellen Besonderheiten und altersspezifischen Bedürfnisse des Kindes
- **kontextbezogene Kompetenzen:** Eröffnung von Erfahrungs- und Handlungsräumen für das Kind außerhalb der Familie
- **Selbstreflexivität / selbstbezogene Kompetenzen:** Reflexion eigener Wertvorstellungen, Handlungsvorlieben und Verhaltensgewohnheiten; Klärung und Begründung von Entwicklungszielen für die Kinder
- **handlungsbezogene Kompetenzen:** Selbstwirksamkeit und Konsequenz, in Übereinstimmung mit der eigenen Überzeugung entschlossen, sicher und über vergleichbare Situationen hinweg konsistent zu handeln

In Deutschland zunehmend verbreitete Elterntrainings oder klassische Elternbildungsangebote zur Stärkung dieser Kompetenzen erreichen in der Regel nur solche Eltern, die bereits zur Reflexion ihres Erziehungsverhaltens motiviert sind und über die notwendigen finanziellen und zeitlichen Ressourcen zur Inanspruchnahme von

Bildungsangeboten verfügen (vgl. Bauer und Bittlingmayer 2005; Marzinzik und Kluwe 2007). Um eine größere Gruppe von Eltern zu erreichen, sind daher zusätzliche niedrigschwellige Gesprächs- und Unterstützungsangebote einzurichten.

Die Begegnung zwischen ErzieherInnen und Eltern im Rahmen der täglichen Arbeit in Kindertagesstätten¹ bietet hier einen Ansatzpunkt, die Erziehungskompetenz von Eltern alltagsnah und niedrigschwellig zu stärken und einen gemeinsamen Dialog über Erziehungsziele zu führen; Forschung und Politik haben hierfür den Begriff der „Erziehungspartnerschaft“ geprägt, der besagt, dass im Idealfall Eltern und ErzieherInnen zum Wohl des Kindes an „einem Strang ziehen“.

Dem Idealbild der partnerschaftlichen Kommunikation zwischen Eltern und ErzieherInnen über Erziehungsziele und -verhalten steht der Kita-Alltag mit vielfältigen Anlässen für Konflikte gegenüber: z.B. objektive Konflikte, wenn Rahmenbedingungen nicht mit den Bedürfnissen der Eltern/ErzieherInnen übereinstimmen oder Rollenkonflikte, wenn die Grenzen zwischen den Rollen überschritten werden und Eltern die besseren ErzieherInnen sein wollen bzw. umgekehrt (Winner 2003). Die Einübung eines respektvollen Dialoges zwischen Eltern und ErzieherInnen ist darum ein wichtiger Schritt auf dem Weg zur Stärkung elterlicher Erziehungskompetenz.

¹ Der Einfachheit halber wird im Folgenden übergreifend von Kindertagesstätten gesprochen, auch wenn hiermit Einrichtungen verschiedener Form gemeint sind.

2. Entwicklung und Durchführung der dreitägigen Fortbildung

Hier setzt die von der Landeskoordinierungsstelle für Suchtvorbeugung Nordrhein-Westfalen, **ginko** e.V., entwickelte Fortbildung für Erzieherinnen unter folgenden Zielsetzungen an.

- Elternmotivationsaufbau: „Ja, ich habe Einfluss auf mein Kind. Ich will diesen Einfluss nutzen“
- Motivation zur Teilnahme an (bestehenden) Elterntrainings (Motivation von Eltern zur Annahme weiterführender Hilfen)
- Entwicklung/Modifizierung eines Elternkommunikationstrainings für diese Zielgruppe, Qualifizierung von Eltern auf der Grundlage von Motivierender Gesprächsführung in Familienkommunikation.

Im Mittelpunkt steht die Reflexion von Gesprächssituationen zwischen Eltern und Erzieherinnen und die Stärkung von Gesprächskompetenz für den Kita-Alltag. Konzeptioneller Hintergrund sind Gesprächsstrategien der Motivierenden Gesprächsführung, wie sie im Rahmen der Suchtprävention und -therapie von Miller und Rollnick (1991, 2002) entwickelt wurden. Sie beinhalten eine Kombination von Elementen klientenzentrierter Gesprächsführung wie Empathie und Aktives Zuhören verbunden mit direktiven Gesprächselementen. So werden insbesondere Ambivalenzen und Diskrepanzen in Bezug auf das jeweilige Konsumverhalten (z.B. Tabak- oder Alkoholkonsum) angesprochen und das Gegenüber darin unterstützt, realistische Schritte zur Veränderung dieses Konsumverhaltens durchzuführen.

In Anlehnung an das Transtheoretische Modell der Verhaltensänderung (vgl. Keller 1999) geht das Konzept der motivierenden Gesprächsführung weiterhin davon aus, dass Motivation und Veränderung einen Prozess beinhalten, der verschiedene Stadien durchläuft und dessen Stadien jeweils spezifische Interventionen erfordern. Zu überprüfen im Zusammenhang mit der Fortbildung von ErzieherInnen ist insbesondere die Hypothese, ob sich das in der Suchtprävention entwickelte Modell einer Kurzinter-

vention auf die Arbeit mit Eltern und der Reflexion des eigenen Erziehungsverhaltens übertragen lässt.

Bei der Umsetzung der Motivierenden Kurzintervention in Bezug auf Alltagsgespräche mit riskant konsumierenden Jugendlichen bestehen bereits langjährige Erfahrungen im Arbeitsfeld der Jugendhilfe (vgl. Marzinzik und Fiedler 2005). Ausgehend von dem hier entwickelten Fortbildungsmanual MOVE wurden die einzelne Bausteine von einem Fortbildungsteam des **ginko** überarbeitet und dem Thema Gespräche mit Eltern im Arbeitsfeld Kita² angepasst. Um eine möglichst arbeitsfeldnahe Überarbeitung zu gewährleisten, wurden begleitend Kita-Teamsitzungen besucht, die Idee der Fortbildung dort diskutiert und das Manual durch Kita-Leitungen Probe gelesen und kommentiert. Von Seiten der Praktiker wurde besonders der Wunsch geäußert, einen Schwerpunkt auf Übungen zur Gesprächsführung zu legen.

Ein Problem bei der Übertragung des Manuals stellt die Tatsache dar, dass das Ziel, das am Ende eines Veränderungsprozesses steht, beim Thema Erziehung im Gegensatz zur Suchtprävention weniger eindeutig ist. Ist im zweiten Fall beispielsweise die Veränderung riskanter Konsummuster (Alkohol) oder die Entwöhnung (Tabakkonsum) ein bedeutsames Ziel, sind Ziele in Bezug auf Erziehung wesentlich vielgestaltiger. So ist die Bereitschaft, überhaupt das eigene Erziehungsverhalten zu reflektieren und zu kommunizieren, ein mögliches Ziel im Dialog zwischen Eltern und ErzieherInnen oder auch die Fähigkeit, dem eigenen Kind altersangemessen zu begegnen, notwendige Grenzen zu setzen, in Konfliktsituationen ruhig und gelassen zu reagieren etc.. Ein weiteres mögliches Ziel wäre die Bereitschaft, weitergehende Hilfen wie Sprachförderung des Kindes, motorische Förderung des Kindes, Elterntrainings, Hilfen zur Erziehung etc. in Anspruch zu nehmen, wo dies notwendig und sinnvoll erscheint.

Anhand dieser Voraussetzungen setzt die Fortbildung für Erzieherinnen andere Schwerpunkte als die suchtpreventive Fortbildung. Zentral ist, neben der Auseinandersetzung mit den eigenen Erziehungszielen, eine empathische Grundhaltung gegenüber den Eltern und ihrem vielfach belasteten Alltag, die Reflexion bisheriger Gesprächssituationen und die Einübung motivierender Gesprächsstrategien. So soll eine Form der Alltagsberatung entwickelt werden, die folgende Elemente beinhaltet: Eine empathische Grundhaltung, die Lebenssituation und Motive der Eltern und ihres Er-

² Im Folgenden wird der Begriff „Kita“ als Oberbegriff für unterschiedliche Einrichtungen zur Betreuung 0,5 bis 6 jähriger Kinder benutzt.

ziehungsverhaltens respektiert, Aktives Zuhören sowie direktive Interventionen im Sinne von Denkanstößen wie Hinweise auf Diskrepanzen zwischen Zielen und Verhalten oder der gemeinsamen Suche nach realistischen Veränderungsschritten und den Umgang mit Widerstand.

Entsprechend wurde das bisherige Manual überarbeitet und ergänzt durch Einheiten, die die allgemeine Konzeption der Elternarbeit einer Einrichtung und die Durchführung von thematischen Elternabenden behandeln

Im Rahmen einer Pilotveranstaltung wurden Erzieherinnen in Leitungspositionen zur probeweisen Durchführung der dreitägigen Fortbildung (zwei Tage direkt hintereinander, zwei Wochen später der 3. Tag) eingeladen.

Ziel der wissenschaftlichen Begleitung war es herauszufinden, ob eine solcher Art gestaltete Fortbildung aus der Sicht der Zielgruppe ErzieherInnen relevant und umsetzbar ist, und ob es gelingt, Motivierende Kurzinterventionen zum Erziehungsverhalten zu realisieren. Inwieweit diese Interventionen tatsächlich ein verändertes Verhalten der Eltern zur Folge haben, kann erst in einem zweiten Schritt untersucht werden.

3. Ergebnisse der wissenschaftlichen Begleitung

3.1. Aufbau der Evaluation

Die wissenschaftliche Begleitung der Pilotphase geht der oben genannten Fragestellung anhand der Erhebung und Auswertung vielfältiger Daten nach. Das Vorgehen der partizipativen – d.h. im Dialog mit Teamern und TeilnehmerInnen stehenden – Evaluation (vgl. Wright 2006) enthält dabei folgende Schritte:

- Gespräche mit dem Team über Aufbau und Zielsetzung der Fortbildung sowie Erfahrungen bei der Durchführung
- Teilnehmende Beobachtung am 3. Tag der Fortbildung
- Auswertung von Rückmeldebögen, die vom Team entworfen wurden (Abgefragt: Zufriedenheit sowie Bewertung der einzelnen Bausteine)
- Auswertung von im Anschluss an die Fortbildung durchgeführten Elterngesprächen (von den Erzieherinnen ausgefüllte Dokumentationsbögen zu Gesprächsformen, -anlässen, -inhalte und Vereinbarungen)
- Fokussierte Gruppendiskussion mit den Teilnehmerinnen 6 Wochen nach Durchführung (Bewertung der Umsetzbarkeit im Alltag)

Die wissenschaftliche Begleitung leistet so eine formative Evaluation mit der Aufgabe den Prozess der ersten Umsetzungsphase zu begleiten, zu bewerten und Vorschläge für die Weiterarbeit zu entwickeln. Im Folgenden werden die zentralen Ergebnisse dargestellt und Schlussfolgerungen für die Weiterentwicklung der Fortbildung gezogen.

3.2 Bewertung der Fortbildung

Zusammensetzung und Motivation der Gruppe

Die Gruppe von insgesamt 17 Teilnehmerinnen besteht vorwiegend aus Erzieherinnen – Ausnahme: eine Kinderkrankenschwester, eine Sozialpädagogin – die gemäß der Ausschreibung eine Leitungsposition (Leitung der Einrichtung oder Gruppenleitung) innehaben. Alle Teilnehmerinnen sind weiblich. 2/3 der Gruppe sind über 40 Jahre alt und verfügen damit vermutlich über eine langjährige Berufserfahrung, lediglich 5 Teilnehmerinnen sind jünger als 40. Der Großteil der Gruppe besitzt Fortbil-

dungserfahrungen, vor allem im Bereich Sprachförderprogramme, Bildungsdokumentation, aber auch systemische Familientherapie (1), BISC (Bielefelder Screening) – Ausbildung, Kinderspieltherapie u.ä.. Die durch die Teilnehmerinnen vertretenen Einrichtungen sind recht heterogen, ihre Größe liegt zwischen 20 und 95 Plätzen. Ca. die Hälfte der Kindertagesstätten hat eine spezielle Ausrichtung, d.h. befindet sich in der Pilotphase zum Familienzentrum, arbeitet nach einem integrativen Konzept, verfügt über einen hohen Migrantenanteil oder liegt im sozialen Brennpunkt. Eine der vertretenen Einrichtungen bietet Öffnungszeiten von 7.00 bis 18.00Uhr für Kinder im Alter von 0,4 bis 14 Jahren an.

Gefragt nach der Motivation zum Besuch der Fortbildung steht an erster Stelle (mit 8 Nennungen) der Wunsch nach mehr Gesprächskompetenz und Professionalität in Gesprächen mit Eltern. Die anderen Nennungen beziehen sich auf die ansprechende Einladung (Stichwort „motivierende Gespräche“) oder Vorerfahrungen mit dem Anbieter („ich weiß aus Erfahrung, dass die Fortbildungen bei **ginko** gut sind“).

Bewertung von Konzept und Vermittlung

Die Fortbildung wird insgesamt von allen Beteiligten als sehr hilfreich für die Arbeit mit Eltern beurteilt, dies ist das Resümee der mündlichen Auswertung am Ende des 3. Tages. Die jeweils am Ende des 2. und 3. Tages verteilten Bewertungsbögen bestätigen und differenzieren dies Urteil. Bei der Frage nach der Zufriedenheit am Ende des 2. Tages äußern sich 75% der Teilnehmer (Fortbildung insgesamt und Vermittlung durch Kurzvorträge) bzw. 70% (Transfer Theorie in Praxis / Übungen) als voll und ganz zufrieden, die übrigen als „eher zufrieden“ (keine Nennungen bei eher unzufrieden / voll und ganz unzufrieden). Dies Ergebnis bleibt am 3. Tag mit 65% stabil, hier gibt es lediglich eine Nennung bei eher unzufrieden, die verbleibenden 5 äußern sich mit „eher zufrieden“. Die folgende Tabelle zeigt die Bewertung der einzelnen Bausteine anhand von Schulnoten (angegeben sind jeweils die Durchschnittswerte):

Tab.1: Bewertung der einzelnen Baustein nach Schulnoten

Baustein	Note
1 Einführung	1,73
2 Erziehungsziele	1,94
3 Veränderung als Prozess (TTM)	1,81
4 Ambivalenzen wahrnehmen	1,38
5 Empathie / Aktives zuhören	1,38
6 Diskrepanzen ansprechen	1,5
7 mit Widerstand umgehen	1,69
8 Zusammenführung von Tag 1 + 2	1,75
9 Praxistest	2,06
10 Elternabend „Superkind“	2,71
11 Konzept Elternarbeit	2,00
12 Auswertung	2,26

Bei der guten Bewertung der einzelnen Bausteine fallen folgende Unterschiede auf: Am besten werden die Bausteine 4-6 beurteilt, welche die Wahrnehmung von Ambivalenzen und Aktives Zuhören einüben. Insgesamt werden die ersten beiden Tage der Fortbildung positiver beurteilt als der dritte Tag, hier besteht vor allem beim Thema Elternabend noch deutlicher Verbesserungsbedarf. Auf die Frage „Wie notwendig und hilfreich ist es für Sie, Gesprächsführungskompetenztraining mit Elternarbeit (Baustein 10 und 11) zu verbinden?“ antworteten 94% der Teilnehmerinnen mit „Sehr hilfreich“. Es gibt also eine eindeutige Zustimmung zur Verknüpfung beider Themen, die Form sollte jedoch speziell bei Baustein 10 noch einmal überarbeitet werden.

Die Auswertung der offenen Frage („Können Sie positive Benotungen ggfs. begründen?“) zeigt, dass die positive Bewertung der Fortbildung besonders vom didaktisch abwechslungsreichen Konzept und der sehr gut verständlichen Sprache verursacht wird. Außerdem wird das positive Verhältnis von Theorie und Praxis, insbesondere der hohe Übungsanteil gelobt.

Dies zeigen folgende Zitate:

- *„Es war für mich alles verständlich und nachvollziehbar.“*
- *„In sich schlüssig, wichtige Infos rübergekommen, Beispiele gut, dadurch gutes Eindenken, Mitdenken möglich.“*
- *„Ambivalenz und Empathie sind durch Rollenspiele eingeübt worden, durch die kleine Gruppengröße (insgesamt und bei der Arbeit) konnten die Referenten in allen Gruppen zuhören und helfen.“*
- *„Kurz, jedoch prägnant erklärt und verständlich.“*

Im Hinblick auf das Team wird vor allem die gute Zusammenarbeit und Abwechslung gelobt. 13 von 16 Befragten bestätigen, dass sie Aspekte der Fortbildung beruflich nutzen können („Ja, unbedingt“); den Zuwachs an Fähigkeit, mit Eltern ins Gespräch zu kommen schätzen 12 von 16 als „um einiges“ (3 x „sehr hoch“ und 1 x „ein wenig“) ein.

Zentrale Erkenntnisse der Fortbildung

Ein vertiefter Blick auf diese Beurteilung ergibt sich bei der Auswertung der offenen Frage „Welche Aspekte / Anregung fanden Sie besonders bemerkenswert?“. Hier wird – ähnlich der Bewertung der Bausteine – von insg. 9 Teilnehmerinnen die Einübung des Aktiven Zuhörens und der Umgang mit Ambivalenzen / Widerstand hervorgehoben: Die neuen Erkenntnisse beziehen sich dabei vor allem auf die eigene Rolle bzw. das eigene Verhalten in Gesprächssituationen.

- *„Ich kann auch mal nur zuhören und muss nicht in kürzester Zeit ein Problem lösen und aus der Welt schaffen.“*
- *„Die Unterstützung, dass eine Lösung nicht in Minuten gefunden, entstehen muss, sondern dass ein Aufeinander Zugehen schon sehr viel ist.“*

Diese Erkenntnis ist verbunden mit einer neuen Auftragsdefinition: Unterstützung der Eltern beim Finden ihres eigenen Lösungsweges, Begleitung und Unterstützung der Eltern auf diesem Weg. D.h., die bisherige Haltung, in Gesprächen mit Eltern immer „eine Lösung (für die Eltern) parat“ haben zu müssen, wird in der Fortbildung re-

flektiert und eine eher klientenzentrierte Haltung eingeübt, die Elterngespräche eher als Begleitung ohne Lösungsdruck definiert. Als weitere bemerkenswerte Aspekte werden das Stadienmodell und die Möglichkeit, Eltern auch bei Desinteresse zu einem Gespräch zu motivieren, genannt sowie die Form, Alltagsgespräche überhaupt theoretisch fundiert zu reflektieren.

Verbesserungsvorschläge

Die Verbesserungsvorschläge beziehen sich vor allem auf die bislang verwandten Beispiele. So wird von den TeilnehmerInnen geäußert, die bislang noch aus der Suchtprävention im Elementarbereich genannten Beispiele durch weitere aus dem allgemeinen Kita-Alltag zu ergänzen.

Als Alternative zu im Manual vorgegebenen Beispielen schlägt eine Teilnehmerin vor, diese gemeinsam mit den jeweiligen TeilnehmerInnen zu entwickeln. Auch die Auflockerungsspiele werden als noch „zu künstlich“ bezeichnet, hier gibt es im Fundus der ErzieherInnen sicher genug eigene Ideen. Dies wäre auch eine Möglichkeit, die TeilnehmerInnen aktiver in die Gestaltung der Fortbildung mit einzubeziehen. Der in Baustein 10 beispielhaft durchgeführte Elternabend wird von einigen TeilnehmerInnen als „unrealistisch, nicht übertragbar“ oder nur „schwer mit der täglichen Arbeit zu vergleichen“ beurteilt.

Die Beurteilung der Fortbildung durch die teilnehmenden ErzieherInnen enthält damit insgesamt sehr viel positive Zustimmung und Bestätigung des Gesamtkonzeptes, gleichzeitig konkrete Vorschläge zur Verbesserung.

Beurteilung aus Sicht des Teams

Die Beurteilung durch das Team fällt ähnlich aus. Die ReferentInnen beurteilen die Pilotveranstaltung insgesamt als sehr gelungen und vielversprechend. Dies gilt umso mehr, als das Konzept erstmalig in dieser Form durchgeführt wurde und die Reaktionen nicht vorhersagbar waren. Die TeilnehmerInnen der Fortbildung werden als sehr interessiert und offen wahrgenommen, besonders im Hinblick auf die Einübung von Strategien der Gesprächsführung. Vergleichbar der Bewertung aus Teilnehmersicht besteht auch im Team Einigkeit darüber, einzelne Bausteine zu überarbeiten (vor allem die Bausteine zur Elternarbeit 10 und 11). Überlegungen bestehen weiterhin dar-

in, mehr Übungsmöglichkeiten einzubauen sowie einen vierten Termin (nachmittags) zur Auffrischung anzubieten.

3.3 Umsetzung der Fortbildungsinhalte im Kita-Alltag

Die Fortbildung wird von den Erzieherinnen insgesamt als sehr positiv und hilfreich bewertet. Sie beinhaltet vor allem die Stärkung von Gesprächskompetenz für die Arbeit mit Eltern. Fraglich ist nun, wie diese als sehr positiv erlebte Erfahrung sich in den Alltag der jeweiligen Einrichtungen umsetzen lässt. Zur Bewertung dieser Frage wurden am letzten Tag Dokumentationsbögen für Gespräche verteilt mit der Bitte, diese in den kommenden 6 Wochen auszufüllen. Dort sollten die Erzieherinnen jeweils kurz Anlass und Inhalt des Gesprächs dokumentieren, Zeitraum, Ort und beteiligte Personen sowie ihr Verhalten / ihre „Botschaft“ an die Eltern und evtl. getroffene Vereinbarungen. Anhand der zurückgesandten Bögen wurden die insgesamt 27 dokumentierten Gespräche miteinander verglichen und ausgewertet. Die Ergebnisse werden im Folgenden beschrieben.

Auswertung der Dokumentationsbögen

Die Gesprächsanlässe sind zum Teil formell (insg. 12): Dies beinhaltet Gespräche im Rahmen von Anmeldung, Elternsprechtag, Entwicklungsgesprächen oder auch ein Hausbesuch. Sie finden zu einem vereinbarten Termin statt, meist im Büro der Einrichtung. Der mit 15 Angaben etwas größere Anteil an Gesprächen ist informell und entsteht spontan: im Flur, „zwischen Tür und Angel“, im Gruppenraum, meist aus dem Anlass aktueller Ereignisse oder Beobachtungen, z.B. berichtet die Erzieherin über das Verhalten des Kindes in den letzten Tagen oder eine Mutter kommt mit einer Frage auf die Erzieherin zu. Die Gespräche dauern zwischen 2 und 40 Minuten, wobei die informellen Gespräche in der Regel 2 - max. 10 Minuten dauern, die formellen zwischen 5 und 40 Minuten.

Die Inhalte der Gespräche sind sehr vielfältig, sie reichen vom Verhandeln der Kita-regeln über den Umgang mit weinenden Kindern in der Bringsituation bis zu unterschiedlichen Wertvorstellungen zwischen den Eltern oder den Essgewohnheiten einer Familie.

Ordnet man die Gesprächsinhalte den in Kapitel eins aufgezählten Kompetenzen zu, ergibt sich folgendes Bild:

A: kindbezogene Kompetenzen (4)³: Das Eingehen auf die jeweiligen individuellen Besonderheiten und altersspezifischen Bedürfnisse des Kindes. Die vier hier angeführten Gespräche beziehen sich vor allem auf ein altersangemessenes Verhalten und finden in der Regel im Rahmen der Entwicklungsgespräche statt. Es geht darum, dass Eltern die Weiterentwicklung ihres Kindes besser wahrnehmen und es z.B. nicht mehr „wie ein Baby“ behandeln oder sich selbst auf den anstehenden Übergang in die Schule einstellen. In diesen Gesprächen werden Einschätzung der Erzieherin und Einschätzung der Eltern einander gegenübergestellt oder Raum gelassen, dass Eltern ihre Ängste gegenüber der Entwicklung des Kindes äußern können.

B: kontextbezogene Kompetenzen (7): Eröffnung von Erfahrungs- und Handlungsräumen für das Kind außerhalb der Familie. In diese Kategorie wurden Gespräche eingeordnet, bei denen es sich in erster Linie um die Verhandlung von Regeln im Kita-Alltag handelt. Da die Kindertagesstätte einen neuen Erfahrungs- und Handlungsraum für die Kinder darstellt, dessen „Eroberung“ einen wichtigen Schritt im Wachstumsprozess darstellt, ist es wichtig, dass Eltern und Erzieherinnen den Dialog über bestehende Regelungen (Hol- und Bringzeiten, regelmäßige Teilnahme, Feste, Ausflüge) suchen. In den Gesprächen werden die bisherigen Regeln im Kita-Alltag den Eltern vorgestellt, begründet oder auch von Elternseite hinterfragt. Außerdem werden die Eltern zur aktiven Mitwirkung ermutigt.

C: Selbstreflexivität / selbstbezogene Kompetenzen (10): Reflexion eigener Wertvorstellungen, Handlungsvorlieben und Verhaltensgewohnheiten; Klärung und Begründung von Entwicklungszielen für die Kinder. Die mit zehn Gesprächen am häufigsten vertretene Kategorie beinhaltet Gespräche über die Alltagsgestaltung der Familie (Freizeit des Kindes, Möglichkeiten, zur Ruhe zu kommen, gemeinsame Familienzeit,

³ die Nummern in Klammern hinter den jeweiligen Kategorien zeigen die Anzahl der Gespräche, deren Inhalte sich hier einordnen lassen.

Fernsehkonsument, Essgewohnheiten) oder auch die Thematisierung von Erziehungszielen und Wertvorstellungen, die zwischen Mutter und Vater durchaus unterschiedlich ausfallen und gemeinsam mit den Erzieherinnen reflektiert werden.

D: handlungsbezogene Kompetenzen (5): Selbstwirksamkeit und Konsequenz, in Übereinstimmung mit der eigenen Überzeugung entschlossen, sicher und über vergleichbare Situationen hinweg konsistent zu handeln. Die verbleibenden fünf Gespräche thematisieren die Abstimmung zwischen Eltern und Erzieherinnen zur Frage: wo setzen wir den Kindern Grenzen, wo lassen wir sie selbst im Umgang miteinander Grenzen testen und finden? Auch hier gibt es zwischen Eltern und Erzieherinnen unterschiedliche Vorstellungen über das jeweils (alters-)angemessene Verhalten, die in diesen Gesprächen reflektiert werden.

Die Aufstellung zeigt, dass es sich bei den durchgeführten Gesprächen nicht nur um vielfältige Gesprächsanlässe, sondern auch um sehr unterschiedliche Gesprächsinhalte handelt, die jeweils verschiedene Dimensionen der Entwicklung von Erziehungs-kompetenz enthalten. Die Erzieherinnen waren weiterhin aufgefordert, darzustellen, wie sie sich im Gespräch verhalten haben, welche Botschaft sie den Eltern weitergeben wollten und welche Vereinbarungen sie am Ende des Gesprächs getroffen haben. Beim Verhalten der Erzieherinnen stehen Aktives Zuhören, Empathie und Eingehen auf die Situation der Eltern an erster Stelle. Teilweise regen sie Eltern auch zur Selbstbeobachtung an im Sinne von „Wie sieht unser Familienalltag zu Hause aus?“ Weiterhin weisen die Erzieherinnen an einigen Stellen auf Ambivalenzen oder Diskrepanzen – als Unterschiede zwischen Erziehungszielen und eigenem Verhalten – hin oder suchen mit den Eltern gemeinsam nach möglichen Schritten des weiteren Vorgehens. Die Vereinbarungen am Ende des Gesprächs fallen unterschiedlich aus. Manchmal wird ein Gespräch ohne konkrete Vereinbarungen beendet, gerade wenn sich herausstellt, dass die Eltern im Stadium der Absichtslosigkeit sind und sich nicht auf eine weitergehende Reflexion einlassen möchten.

Vereinbarungen in anderen Gesprächen lauten beispielsweise:

Beispiele für Vereinbarungen am Ende der Gespräche

- *„in einem Monat weiteres Gespräch“*
- *„Mutter wird das Essen zusammen mit dem Kind einnehmen und vor dem Schlafengehen eine Kuschelphase einlegen.“*
- *„Eltern trauern nicht dem Babyalter nach, sondern stellen sich E. bei allem als Vorschulkind vor.“*
- *„Wir beobachten weiter, die Mutter spricht mit dem Kinderarzt“ (wg. Bauchschmerzen)*

Die Auswertung der dokumentierten Gespräche zeigt, dass sich im Kita-Alltag vielfältige Anlässe bieten, mit Eltern ins Gespräch zu kommen und ihre Erziehungskompetenz zu stärken. Die dokumentierten Gespräche decken ein breites Spektrum von Themen ab, deren Behandlung für die Stärkung von Müttern und Vätern in ihrer Elternrolle sowie für die psychosoziale und körperliche Entwicklung von Kindern gleichermaßen relevant ist. Dies zeigt einerseits, wie viel unterschiedliche Gesprächsanlässe sich im Alltag der Einrichtung ergeben. Bei den daran anknüpfenden Gesprächen werden – betrachtet man die Gespräche in ihrer Gesamtzahl – alle relevanten Dimensionen von Erziehungskompetenz angesprochen. Die dokumentierten Gespräche zeigen außerdem, dass die Erzieherinnen sensibel auf das jeweilige Stadium der Motivation (= Motivation, das eigene Verhalten oder eigene Gefühle zu reflektieren oder Motivation, etwas zu verändern) eingehen ohne die Eltern mit voreiligen Lösungsvorschlägen zu überfrachten und sie damit in den Rückzug zu drängen. Es ist davon auszugehen, dass durch dieses Vorgehen eine Form der niedrigschwelligen, langfristigen und bedarfsangemessenen Unterstützung von Eltern im Familienalltag geleistet werden kann. Hier liegt eine große Chance für eine Form der Prävention und Gesundheitsförderung von Eltern und Kindern, die eine wichtige Ergänzung zum bisherigen beschränkten Angebot darstellt.

Wie stellen sich die Auswirkungen der Fortbildung im Alltag außerdem aus Erzieherinnensicht dar? Hierzu wurde sechs Wochen im Anschluss an die Fortbildung ein Nachgespräch mit allen Beteiligten geführt, das sich dieser Frage widmete. Das fokussierte Gruppeninterview wurde aufgezeichnet, transkribiert und ausgewertet. Im folgenden werden zentrale Ergebnisse dargestellt.

Auswertung des Nachgesprächs

Auf die Frage, was von der Fortbildung im Alltag angekommen ist, beziehen sich die meisten wieder auf die schon vorher als zentral benannten Elemente Aktives Zuhören und Ambivalenzen/Diskrepanzen wahrnehmen. Die folgenden Zitate geben einen Eindruck davon, wie sich das Gesprächsverhalten im Vergleich zu vorher verändert hat:

E: „...dass ich mir dann die Frage gestellt hab, jetzt wartest du erst mal ab und guckst, wo stehn die Eltern und dass man dann im Gespräch mit den Eltern ganz anders umgeht, weil man dafür Verständnis vielfach empfinden kann, warum manche Eltern auch etwas erboster an einen herantreten, die Problematik so an mich heranbringen, dass man denkt, was will die jetzt von mir, das hab ich früher immer so gefragt, und dass man, wirklich aktiv zuhört und nicht schon dabei ist, wenn die Mutter ansetzt und man ahnt schon, welche Problematik gleich zum Vorschein kommt, gleich zu suchen, wie formulier ich mich jetzt in meinen Äußerungen, um der Mutter nen Rat mitzugeben oder auch ne Lösung. Ja, dass man das erst mal so annimmt. Das war für mich so ne wertvolle Erfahrung, die ich von der Fortbildung mitnehmen konnte.“ (S.2 im Transskript)

Hier wird deutlich, dass ein Effekt des Aktiven Zuhörens vor allem erst einmal darin besteht, sich selbst zurückzunehmen und zuzuhören anstatt sofort Lösungen zu präsentieren, die erfahrungsgemäß weder angemessen sind noch angenommen werden. Dass die Fortbildung damit zu mehr Gelassenheit auf Erzieherinnenseite führt, zeigt auch das folgende Zitat:

G: “Ich merke, dass ich schneller auf den Punkt komme, aber dass ich auch ein Stück gelassener in Gespräche reingehe, seis jetzt ein gezieltes Gespräch oder eins, dass sich ergibt. Dass ich mich in den Gesprächen mehr zurücknehmen kann und dadurch auch viel mehr darauf eingehen kann, was von dem anderen kommt. Erst mal abwarten, was will der mir eigentlich sagen und nicht schon nach dem zweiten Satz denke, ach ja, die geht jetzt auf das und das Thema ein, sondern dass ich die Zeit gebe, dass derjenige erst mal sagt was er möchte und ich gezielt darauf eingehe, dass ich ne Lösung dazu sage oder gar nichts dazu.“ (S.3)

Zuhören und gezieltes Eingehen auf die Situation der Eltern führt gleichzeitig dazu, dass die Gespräche eher auf den Punkt kommen:

C: „Aktives Zuhören und Diskrepanzen schwirrten mir die ganze Zeit im Kopf und haben mir sehr geholfen. Die Gespräche – wie gesagt – waren auch kürzer, auf den Punkt gebracht, durch das Aktive Zuhören konnte ich die Diskrepanzen dann viel besser wahrnehmen und darauf habe ich die Eltern dann auch angesprochen, ganz tolle Erfahrung mit gemacht, wow, die hören zu, und ich kam auf den Punkt.“ (S.1)

An den Zitaten wird deutlich, dass Aktives Zuhören und Ambivalenzen ansprechen eine Möglichkeit darstellt, Gespräche für beide Seiten befriedigender durchzuführen. Auf Seite der Erzieherinnen entsteht mehr Gelassenheit, gleichzeitig haben sie den Eindruck, dass Eltern ihnen auch besser zuhören. In weiteren Äußerungen beschreiben einzelne Teilnehmerinnen, was die Wahrnehmung einzelner Stadien der Verhaltensänderung für die Gespräche beinhaltet:

F: „Mir schwebte immer das TTM⁴ im Kopf rum, bei jedem Gespräch war mir wichtig, zu sehen, wo stehen die Eltern überhaupt, und wenn ich jetzt wusste, dass die in der tiefsten Absichtslosigkeit sind, dass ich dann das Gespräch ganz anders geführt habe als wenn ich wusste, die sind schon aktiv oder haben schon Überlegungen zu dem Thema“ (S.2)

Bei der Anwendung des Stadienmodells für Gespräche mit Eltern rückt so eher der Prozess der Begleitung in den Vordergrund: Eltern werden mehr als bisher in ihrer jeweiligen Situation wahrgenommen und die Erzieherinnen gehen darauf ein und geben eine jeweils angemessene Unterstützung im Wissen, dass ein Gespräch nicht alle möglichen Ratschläge und Lösungen zu einem Thema enthalten muss.

⁴ = transtheoretisches Modell der Verhaltensänderung: das in Baustein 3 eingeführte Stadienmodell

Die oben geschilderte Beschreibung der Veränderung des Gesprächsverhaltens durch die Fortbildung wird von einem großen Teil der Gruppe bestätigt und mit eigenen Schilderungen ergänzt. Dies zeigt abschließend die folgende Gesprächssequenz zwischen drei Teilnehmerinnen:

H: „Ich hab das in alle Gespräche mit rein genommen, ob das Teams waren oder Mitarbeitergespräche, ich hab dann für mich gemerkt, wie zufrieden ich war, wenn ich gemerkt hab, so ich habe hier meinen Punkt gefunden, mein Ergebnis, wo ich hinterstehen kann, und muss nicht die ganze Zeit erzählen und merken, das Gegenüber ist längst nicht mehr da und nimmt nichts mehr auf oder ist so ambivalent, dass sie nichts mehr aufnehmen kann. Dass ich für mich selbst ein Erfolgserlebnis hab und merke, so das wars jetzt erst mal, da können wir nächstes Mal wieder ansetzen.“

C: „Was du gerade sagtest, dieses Frustriertsein, das hab ich so oft nach Elterngespräche gehabt, die so lange dauerten, aber jetzt lehn ich mich zurück und sag, ok, ob das Gespräch gut oder schlecht war, es war nicht mehr so frustrierend, ok, wartest du auf das nächste Gespräch, mal sehn wies weitergeht.“

G: „Ja, man ist gelassener.“ (S.3/4).

Im Kontrast dazu äußern aber einige Teilnehmerinnen auch, dass die Inhalte der Fortbildung im Alltag verloren gehen:

P: Ich hab vieles nicht mehr präsent bis darauf, genauer auf den Punkt zu kommen und nicht immer Lösungen parat zu haben.

S: Bei mir genauso, geht im Alltagsstress unter.(S.4)

Als Reaktion darauf diskutiert die Gruppe verschiedene Ursachen und Lösungsvorschläge, die hier kurz zusammengefasst werden:

1. Die Gruppe wünscht sich noch mehr visuelle didaktische Mittel. Das Stadienmodell und das Bild der Waage (Pro und Contra Veränderung) werden hier als positive Beispiele genannt für Material, das im Alltag besser präsent bleibt als Inhalte von Texten oder Vorträgen. Ebenso werden noch mehr „Ankersätze“ , also einprägsame Sätze, die die Gesprächsstrategien kennzeichnen, gewünscht als ein Beispiel wird hier der Satz „Wie ist das für Sie vereinbar?“ zum Thema Umgang mit Diskrepanzen genannt.
2. Als Hilfestellung zur Integration in den Kita-Alltag wird außerdem die Anwendung der Dokumentationsbögen genannt. Hier waren die Erzieherinnen dazu aufgefordert, Gespräche im Nachhinein noch einmal zu beschreiben und das

eigene Verhalten zu reflektieren. Diese können auch weiterhin angewandt werden, auch zur Beobachtung, wie sich das Verhältnis zu den Eltern im Lauf der Jahre entwickelt.

3. Als eine besondere Herausforderung wird die Situation benannt, im Team allein dazustehen mit der Umsetzung der Fortbildungsinhalte, da es sich um eine grundlegend andere Gesprächshaltung gegenüber Eltern handelt, die allein schwer durchzuhalten ist oder auch auf Kritik unter KollegInnen stößt. Wo möglich, sollte daher ein ganzes Team fortgebildet werden.
4. Trotz der Erfahrung, deutlich an Gesprächskompetenz gewonnen zu haben und sich nun sicherer und gelassener zu fühlen, wird von den TeilnehmerInnen berichtet, dass es nach wie vor wenig Kontakte mit „schwer zugänglichen Eltern“ gibt; als Beispiel werden solche genannt, die sich nicht von sich aus um einen Kontakt mit Erzieherinnen bemühen. Es wird nicht genauer ausgeführt, worin die Schwierigkeiten im Kontakt bestehen. Der Umgang mit aus Erzieherinnenansicht „schwierigen Elterngruppen“ kann durch eine Einführung in motivierende Gesprächsführung allein nicht gelöst werden. Hier bieten sich weitergehende Supervision oder aufbauende Teile der Fortbildung zur Behandlung dieser Fragen an.

4. Schlussfolgerungen

Die Ergebnisse zeigen eine insgesamt sehr gute Resonanz der Fortbildung bei den Teilnehmerinnen. Die Vermittlung von Strategien motivierender Gesprächsführung gelingt und wird von den Erzieherinnen als hilfreich für ihre Arbeit mit den Eltern erlebt. Die einzelnen Bausteine tragen dazu bei, die eigene Haltung zu klären und „Erfolg“ von Gesprächen nicht als einen neutralen Wert (=eine Standardlösung) zu definieren, sondern als einen der Situation und Motivation der Eltern angepassten nächsten Schritt. Es ist anzunehmen, dass Erzieherinnen damit besser als bisher auf Bedarf und Bedürfnisse von Eltern eingehen und deren Erziehungskompetenz stärken können. Hiermit kann eine Form des respektvollen Dialogs auf dem Weg zur „Erziehungspartnerschaft“ eingeübt werden, der Eltern und Erzieherinnen in der Ausübung ihrer Rollen stärkt und positive Auswirkungen auf die psychosoziale und körperliche Gesundheit von Kindern hat.

Damit die Umsetzung des Gelernten im Alltag nicht untergeht, sind folgende Anregungen zur Verbesserung der Fortbildung und der Rahmenbedingungen in den Einrichtungen sinnvoll:

Überarbeitet werden sollten die Bausteine (10 und 11), die sich auf die konzeptionelle Einbettung in die allgemeine Elternarbeit und auf die Gestaltung von Elternabenden beziehen. Bei der Weiterentwicklung einzelner didaktischer Elemente können Anregungen aus der Teilnehmergruppe aufgenommen werden (s. „Verbesserungsvorschläge“ S.7). Im Dialog mit Einrichtungen sollte außerdem die Möglichkeit eröffnet werden, eine Teamfortbildung in Anspruch zu nehmen, da es sich um eine grundlegend andere Gesprächshaltung gegenüber Eltern handelt und ein gemeinsame Grundlage wünschenswert wäre. Sich als Team um eine einheitliche Form der Gesprächshaltung und -führung und der Zielsetzung von Gesprächen zu bemühen, ist umso notwendiger, als die jährlichen Entwicklungsgespräche mit Eltern mittlerweile verpflichtend sind. Hier soll neben den Eindrücken der Erzieherinnen vom Entwicklungsstand der Kinder auch über die häusliche Situation (Konflikte, Schlafsituation etc.) – auch als Teil des Frühwarnsystems – gesprochen werden. Auf Seiten der Eltern, die zu einem Gespräch verpflichtet werden und dies nicht von sich aus eingefordert haben,

ist mit Widerstand zu rechnen. Motivierende Gesprächsführung stellt hier eine gute Möglichkeit dar, Eltern in ihrer Situation und mit ihren Gefühlen ernst zu nehmen. Die Umsetzung der Strategien motivierender Gesprächsführung bedeutet mehr als die Gestaltung eines einmal jährlich stattfindenden Gesprächs. Die Auswertung der dokumentierten Gespräche hat gezeigt, dass der Kita-Alltag vielfältige Anlässe für formelle und informelle Elterngespräche bietet. Wird die Aufgabe ernstgenommen, Eltern der jeweiligen Motivation entsprechend zu begleiten und zu unterstützen, können Erzieherinnen in ihrem Alltag einen wichtigen Beitrag dazu leisten, Eltern in der Übernahme von Erziehungsverantwortung zu stärken. Dabei kommen alle wichtigen Dimensionen elterlicher Erziehungscompetenz zur Sprache, gleichzeitig wird eine niedrigschwellige Form der Unterstützung im Alltag zur Verfügung gestellt, die eine dringend notwendige Ergänzung bislang eher hochschwelliger Angebote darstellt.

Die wissenschaftliche Begleitung der Fortbildung hat damit gezeigt, dass die Anwendung von Strategien motivierender Gesprächsführung in Elterngesprächen auf große Akzeptanz auf Erzieherinnenseite stößt. Die Fortbildung trägt dazu bei, das eigene Gesprächsverhalten und seine Auswirkungen zu reflektieren und neue Verhaltensweisen wie Aktives Zuhören, Wahrnehmung von Ambivalenzen etc. einzuüben. Die Erzieherinnen strukturieren Gespräche anders als vorher und fühlen sich nicht mehr unter Druck, sofort Lösungen anzubieten. Gespräche mit Eltern werden nicht mehr als punktuelle, einmalige Ereignisse mit möglichst hohem „Output“ gesehen, sondern als kleine Schritte in einem langfristigen Prozess des Austauschs, Dialogs und der Ermutigung. Dass dies auch zu einer Entlastung auf Seiten der Erzieherinnen beiträgt, ist im Nachgespräch deutlich geworden. Wie dies von den Eltern empfunden wird und ob es auch aus ihrer Sicht zur Stärkung im Erziehungsalltag beiträgt, wäre eine Fragestellung weiterer Forschung ebenso wie die Frage, wie sich eine Umsetzung dieses Ansatzes auf konzeptioneller Ebene im Gesamtsetting Kindertagesstätte auswirkt.

Literatur

- Bauer,U.; Bittlingmayer,U.H. (2005). Wer profitiert von Elternbildung? In: Zeitschrift für Soziologie der Erziehung und Sozialisation.23/3.S.263 – 280.
- BMFSFJ (2004). Stärkung familialer Beziehungs- und Erziehungskompetenzen. Gutachten des wissenschaftlichen Beirats für Familienfragen – Kurzfassung. Bonn.
- Marzinzik,K. Fiedler, A. (2005). MOVE – Motivierende Kurzintervention bei konsumierenden Jugendlichen – Evaluationsergebnisse des Fortbildungsmanuals sowie der ersten Implementierungsphase. Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung, Köln.
- Marzinzik, K.; Kluwe, S. (2007). Evaluation des STEP-Elterntrainings – Abschlussbericht der wissenschaftlichen Begleitforschung. Universität Bielefeld. Verfügbar unter www.uni-bielefeld.de/gesundhw/beep
- Tschöpe-Scheffler,S. (Hrsg.) (2005). Konzepte der Elternbildung – eine kritische Übersicht. Opladen: Verlag Barbara Budrich.
- Tschöpe-Scheffler, S. / Niermann, J. (2002). Forschungsbericht: Evaluation von Elternkursen – „Starke Eltern – starke Kinder“ (DKSB), Köln: Fachhochschule.
- Winner, A. (2003). Konfliktfeld Elternarbeit. In: Pro Jugend 1, S. 18-21.
- Wright, M.T. (2006) Auf dem Weg zu einer theoriegeleiteten, evidenzbasierten, qualitätsgesicherten Primärprävention in Settings. In: Jahrbuch für kritische Medizin, 43, S. 55- 73.